

[Nachdruck verboten.]

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von E. von Wald's Gedwits. (Fortsetzung.)

„Hier und da, und noch mehr und das auch!“ rief er endlich und warf ihr Mücheln, buntschillernde Steine, wie man sie am Strande findet, sein eigenes Weiden, eine Kasse mit Bindfaden und ein kleines Fingerring, welches er besonders liebte, und das Marlene schon längst gern gefordert haben wollte, in den Schoß.

„Marlene ist böse, ist ungezogen. Nichts soll sie wieder haben, gar nichts, ich spiele nie, nie wieder mit ihr!“ Fort wollte er, doch Marilita hielt ihn fest.

„So mußt Du nicht sprechen, Karl, sie ist von Herzen gut, aber sie getraute sich mir nicht, es der Mutter zu sagen.“

„Aber schlecht war es doch!“ fiel Karl ein. Und ich sage es ihr auch, warte nur, morgen bekommt sie es.“

Nun ging er wirklich, Marilita spielte mit den Sachen, bald war ihrummer vergessen. Zum zweitenmale that sich die Thüre auf, jetzt war es die Schwester, die sich zu der Bekräftigung herausschlich. Ihr Gesichtchen war blutroth übergespielt, sie schämte sich, doch vermochte sie wohl die rechten Worte nicht zu finden, um ihren Gefühlen Ausdruck zu geben. Sie setzte sich stillschweigend an's andere Fenster, sah bald auf Marilita, bald hinaus auf die Straße und den Strand.

„Da läuft Karl Janzens!“ rief sie plötzlich, innerlich froh, etwas sagen zu können.

„Ja!“ antwortete die andere.

„Er giebt auch immer bunte Spiele an,“ fuhr Marlene fort. Jetzt erblichte sie, was Karl mitgebracht hatte.

„Ach, die hübschen Sachen und das Fingerring, gerade wie Karls Fingerring. Ah, das ist es ja, das ist schlecht von ihm, Dir hat er es geschenkt, und mir wollte er es nicht geben, ich habe ihn so oft darum gebeten.“

Sie hielt das Fingerring in der Hand und betrachtete es von allen Seiten, die blauen Augen ruhten verlangend darauf, sie sah dabei gar nicht so freundlich aus wie sonst.

„Gehne es mir — bitte — bitte — bitte!“ rief sie endlich. Marilita schweig.

„Du willst nicht, das ist garstig!“

Das hübsche Gesichtchen konnte einen recht mangelhaften Ausdruck bekommen, sie stellte das Fingerring aufrecht auf den Tisch und wandte der Schwester den Rücken.

„Nimm es mir“, entgegnete Marilita. Marlene jubelte, sie umarmte ihre Zwillingsschwesterchen und küßte sie förmlich.

„Nebe, gute, einzele Karl.“

Frau von Paalen kam, rief die Kinder zum Abendessen, und die ganze Angelegenheit war vergessen. Am nächsten Morgen, als Karl Janzens sich nach der Schule einschiffte, schlug er ein Spiel vor, bei welchem das hauptsächlichste Vergnügen darin bestand, auf einen alten Holzbaum zu klettern. Marilita spielte nicht mit, aber gerade solch ein Spiel war nach Marlenens Geschmack. „Nun ging's in die oberen Kette, während die andere sich mit einem Buch abwickelte. D. weh, Marlenens Kleid und Karl Janzens Zaar nahmen dabei argen Schaden, in höchster

Verlegenheit kamen sie ratlos zu Marilita. Sie versuchte es, die Schäden auszubessern, natürlich ohne jeden Erfolg, denn im Grunde genommen, verstanden ihre kleinen Händchen ebensowenig die Nadel zu führen, als die der Schwester oder Karl Janzens. Marlene erhielt Schelte, der Knabe eine fühlbarere Strafe, und am nächsten Tage stand er Marilita ein, daß es doch besser gewesen wäre, wenn er mit ihr gesehen und Hilfe begehrt hätte, als auf den Baum zu steigen.

„Ich will Deinem Rade immer folgen,“ sagte er und in ihren dunklen Augen leuchtete es auf, halb in kindlichen Stolz, halb in innerer Herzensfreude.

Der Nordost hatte schon lange auf der Bucht gelegen und ungeheure Wassermassen hineingetrieben, nicht ohne eine gewaltige Besorgnis betrachten die Bewohner der Küste die zunehmende Höhe des Wasserstandes.

„Wenn's nur nicht schlimmer kommt!“ meinte Herr von Paalen, als er eines Tages in den Kahn lag, um sich von seinem Landstige hinüber in das Geschäftsstol zu begeben.

„Davor möge uns der liebe Gott behüten,“ entgegnete seine Gattin und ging in das Haus zurück. Der Himmel sah heiter aus, jeder Laie hätte darauf geschworen, daß das schönste Wetter heute den ganzen Tag über anhalten würde, die Seeleute aber und die Küstenbewohner waren darüber anderer Ansicht.

„Dort hinten stehen kleine, verdächtige Wölfschen,“ sagte der Fischer Marquart, der eben das Boot rüstete, um hinaus auf den Funderfang zu fahren.

„Es kann etwas geben,“ antwortete Fischer Janzens, der Vater von Karl Janzens, indem er die Kette in den Kahn legte. Marquart und Janzens betrieben die Fischerei zusammen.

„Wollen wir noch warten?“ fragte der erste wieder. „Meinst Du das?“

„hm — hm — ja ich meine.“

„I wo, so schnell wird es nicht kommen.“

„Wir soll es recht sein.“

Damit beruhigte sich Janzens endlich. Während dieser Unterhaltung, welche beschäftigt mit langen Pausen geführt wurde — die schlesig-holsteinischen Fischer denken und sprechen langsam, dafür arbeiten sie aber desto schneller — war das Boot legerfertig, bald schwante es über die bereits bewegte Wasserfläche. Im Städtchen streckten die Leute die Köpfe zu schauen, stiegen hinaus auf den Boden, gingen zum Strande, einige ruderten ein Stückchen hinaus und hielten Umhau.

„Es läßt sich an wie damals —“ flüsterte zahllosen Mundes Mutter Dörthe, die älteste Frau im Orte — sie zählte wohl achtzig Jahre und mehr.

„Gerade wie damals —“

„Sie war zu betagt, um noch die Jahreszahl zu wissen, das „damals“ genügt, die Leute verstanden wohl, daß sie damit die große Sturmflut meinte, welche die Küste ihres Vaters vom Erdboden verschwunden ließ. Es war beinahe die einzige Erinnerung, welche ihr aus der Jugend geblieben.

Mutter Dörthe kam recht haben,“ hörte man den Seilemeister Riefen sagen er nickte seiner Gemahlin nach dabei sehr weise mit dem Kopfe, als hätte er eben die Quadratur des Kreises gelöst, dann fuhr er

fort: „Verdächtig scheint's mir. Jürgens, kann ab, räume die Bude, man kann's nicht wissen, man kann's nicht wissen. Es' s'iekt niemand darin in dem Wasser, und oben in der Luft weiß niemand Bescheid, trotz Luftballon und Flugmaschine.“

Er nickte wieder äußerst bedächtig, der Seilerflesching that wie ihm geheißen, er war es wohl zutrieben, das ewige Drehen wurde doch einmal unterbrochen.

Ein Diener der Polizei erschien — Meerwasser allein hatte seine Nase nicht so roth gefärbt.

„Das liegt am Klima,“ pflegte er zu sagen, wenn man ihn nach den Ursachen dieser eigenthümlichen Regenbogenfärbung fragte. Im Dertchen nannte man ihn daher den Polizeiergeanten Eibsen mit der klimatischen Nase. Die Mütze sah ihm im Gesicht, sein Gesicht — ausgenommen besagter, blaurother Theil — war ein struppiger Borstenwald, ein schwanenhalbiges, aufblasiges Gabel hing lebensmüde und augenheintlich durchaus nicht kriegerisch gekniff, an seiner Seite. Die gekammte Jugend folgte ihm und lauschte der Weisheit, die seinem Munde entfließen sollte, nun schwang er die gewaltige Kängel, und nachdem er sich so der ungetheilten Aufmerksamkeit seiner Zuhörer versichert hatte, schnarrte er los: „Ein hochweiser Magistrat haben anzuordnen geruht, daß, da bei steigender Wasserhöhe, im Falle das — wenn — heißt das insofern also — Nordoststurm sich erheben sollte — Gefahr nicht ausgeschlossen ist. Die Schotten vor Fenster und Thüre geschlossen und gehörig mit Dingen zu darrtabiren sein sollen — dürsten. Was ich hiermit zu wissen kundgegeben haben will, nicht verabsäumen gewollt haben werde.“

Die Kängel ergriffte wieder, und der bedienstete Mann der Stadt schritt im Vollgefühl seiner Würde weiter. — Nun stand es fest, der Magistrat selbst hatte gesprochen, es war wirklich Gefahr nicht ausgeschlossen. Aller Hände regten sich, um Hab und Gut zu schützen. Die Unterstadt war am meisten gefährdet, freilich mußte der Wasserstand schon ein sehr hoher werden, so hoch wie „anno damals“ — auf den sich die greise Dörthe noch besann, wenn bei gehöriger Vorbereitung ernstlicher Schäden angerichtet werden sollte. Es stand zu erwarten, daß man wohl einen bis zwei Fuß Wasser in das untere Stockwerk erhalten würde, mehr aber wohl nicht, kamen nicht allzu starke Wellen, so konnten dies die Gebäude schon aushalten. Ein ungemein reges, aber von einer gewissen Besonnenheit geleitetes Treiben begann, alle Kette, welche zum Trocknen aufgehängt waren, wurden abgenommen, manche schafften ihre Habseligkeiten aus dem unteren Stockwerk hinauf auf den Boden, das Vieh wurde bei Fremden in der Oberstadt untergebracht. Auch Herr v. Paalen war thätig, er räumte sein ganzes Geschäftsstol aus, nahm Gelder, Kassenscheine und Papiere hinüber auf seinen Landstige. Er stand eben mit seiner Frau und den Kindern in der Thür und schaute nach dem Wetter. Plötzlich überzog sich von Nordost der ganze Himmel mit einer schwarzen undurchdringlichen Wolke, ihre Ränder waren gelblich, schwefelfarben gezeichnet, ein scharfer, pfeiferndes Windstich fuhr daher, das Meer geriet in eine fochende Bewegung, weiße Schaumbäumen krühten die Wogen, in der nächsten Sekunde wälzten sich lange, walgartenartige Wellen heran, die weit, aber verhältnißmäßig knarr auf den Strand rollten.

(Fortsetzung f.)

Kleine Mittheilungen.

* Vom Bismarck im Mandörtsche bei Karlsruhe entwirrt der militärische Berichterfasser der „Fr. Ztg.“ folgendes stimmungsvolle Bild: „Das Aemoral soz sich einerseits zwischen Durlach und Ettlingen, andererseits zwischen Durlach-Bühlungen-Sandstich hin. Dort das Aemoral bei Zengstich ein Bild, welches lebhaft an das bienenfliegliche Durcheinander einer gelegentlich der Dorkittes entstehenden Betschicht erinnert, so vor der Anblick am Abend, als die Schatten der Nacht den weiten grünen Wald verbillen und die lobenden Holzflöße unterbrochen emporkommen, wie sich am zehender. So weit das Auge reicht, nichts als Lagerfeuer, die näheren erscheinen als riesige Scheiterhaufen, die einen weiten Umkreis mit rothem flackerndem Lichte überstrahlen, in der Ferne werden die Feuerstellen immer feiner und feiner, und endlich sieht man nur winzige glühende Punkte aus dem gähnenden Dunkel hervor schimmern. Zuerst mir an ein lockeres Pyramidenartig zusammen gestellt oder horizontal übereinander geschichtet, und zwischen den einzelnen Stämmen liegt die an Strohhäufen erzhändete Flamme, sie nang an dem fernen Hügel, bis sie endlich feiner herv geworden und die letzte Höhe hinreich auf dem Holzstg flackert. Ein runder Kreis, außen von Jellenen etwa drei Fuß hoch abgehegt und innen mit Stroh ausgefüllt, bildet den Lagerplatz um die wärmende Flamme; oder noch haben die Soldaten keine Müll, sich dort zum Schlummern auszustrecken. Die Stimmung ist ja so neu, so festlich, die Nacht so wohlthätig und die ganze Scene so anheimelnd, daß man den Schlaf wohl verzieht. Ueberdies haben die Krieger Besuch bekommen. Tausende willkommener Gäste schlendern zwischen den Soldatengruppen umher, die Lagerstätten betrachtend, hier ein lustiges Wort andringend oder erwidrend, dort eine Gargare oder einen Schalk, aus der vorzüglich mitgetragenen Sprache in eine durlache Soldatenbeize dringend. Nur das weibliche Geschlecht hat wie immer die Uniform die größte Anziehungskraft geübt, Frauen und Mädchen aller Stände, von denen sich gar viele ohne Begleitung in's Lager wagten, sind in einer die mütterlichen Aufzueher übergehenden Zahl erschienen. Der glatte Dragonenlieutenant führt die jungen Damen des Hauses, welches ihm in den vergangenen Mandörtsagen Quartier geboten, oder auch andere, die sich für das Lagerleben interessieren, vorausgehend, daß sie hübsch sind, in zuvorkommenderer Weise unter, und keine Scheldneren sind ausnahmslos interessant, denn hier ist es das Feld, auf dem er den besten Bescheid weiß. Auch die Soldaten sind, wie mütterlich bekannt, für weibliche Lebenswürdigkeit nicht unempfindlich. „Nun ist in der kleinsten Stütte für ein glücklich liebend Paar“ deklarirt ein Kammer Dumbertheuer die Rückseite an, die eben nur einig das harte Lager betrachtet und die freundliche Einladung, die Sache ganz — ganz in seiner Nähe anzubringen, gemäß nicht ablehnt. Hier und dort befinden sich einzelne Zelte für Offiziere, bald geräumig, bald

eben zum Einsteigen für eine Person ausreichend, aber die Zelte kommen doch nur vereinzelt vor, da der deutsche Soldat von diesem Stimmittel nur in Ausnahmefällen Gebrauch zu machen in der Lage ist. Selbst die größeren Zelte sind am Abend noch verlassen, an Tischen aller Art, meist sehr primitiver Gestalt, sitzen die Offiziere zusammen; zwischen ihnen liegt eine Karte, an deren Rand man die Mandörts des heutigen und des morgigen Tages bespricht, und Weisungen mit verschleierte Anhalt sehen auch vor Nichtartilleristen in ganzen Batterien ausgelesen. An einem Tische schäumt Garmur, edles Glas, an einem anderen heißen die Gumpagnerweihen, Methowen werden erhitst und als Getränk zum Anno 1870 wieder aufgetrückt. Es mündet da draußen in der sonnerliche Nacht eben so gut, oder noch besser als im Klub, oder in der heimathlichen Kneipe; daß hier statt der Kronleuchter nur eine elende Stalllaterne Licht spendet, macht die Situation nur behaglicher, und näher nicht man zusammen, um einander bei der Unterhaltung doch leben zu können. Vor 9 Uhr erklingt Trommelgewirbel, und unmittelbar darauf vernimmt man die Musik der Regimentskapellen. Es ist der große Pavmentreich, der dort die Soldaten zusammenströmen läßt, der Pavmentreich, der hier eine andere Bedeutung hat, als die Soldaten in die Stämme zu rufen. Eine feierliche Scene erklngt, still ist es auf dem ganzen weiten Plan, die Soldaten nehmen ihre Mühen ab — zum Gebet. Ein letzter Trommelwirbel, der Pavmentreich ist zu Ende. Doch nein, die Kavallerie-Meratte erht jetzt von mehreren Musikführern gleichzeitig die Musik der Jerns, deren die Mandörts als letztes Echo erklingt. Wer nie die Kavallerie-Meratte im Felde oder im Mandörts vernommen, der weiß gar nicht, welche Wirkung dieselbe auf ein empfängliches Gemüth auszuüben vermag. Die laute Fröhlichkeit verflummt, die Zeit der Mühe ist da, und eine weiheliche Stimmung überkommt den Menschen. Die Lagerfeuer und die Lieder geklungen, die Musiker der neben Stadt wandern nach Hause und loben ihr gutes Bett, die Soldatenlieder sind verhallt. Auf den Strohhäufen legt sich der müde Soldat zum Feuer, um für morgen neue Kraft zu sammeln; nur der Weisheit dort erzählt noch dem Kameraden von seinen Weiden, Bäumen und von der Garte. Die in diesem Jahr recht glücklich ausgefallen. Und der Andere berechnet die Lage, die ihn noch von der gelobten Freiheit trennen, er hat ausgiebig und wird bald den Soldatenord ausziehen. Nicht Alle, die in's Mandörts mit derelben fröhlichen Stimmung hinaus zogen, sehen ihre Heimath wieder, die Anzuegenen des Gewinns in den letzten Tagen haben mehr als Gemen hinweggerafft; der Gebante daran macht die beiden Kameraden traurig, und leie stimmt der eine Dragoonen das schwermetallvolle Weisheit an: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum trüben Tag.“ Borbei. Die letzten Worte verlassen das Lager, auf welches der Sturmwind blüht und ernst herbeischiebt; der Mond überzieht mit seinem silbernen Lichte die umliegenden waldigen Höhen, und die umfendenden Sterne bligen um die Wette mit dem Funkenwirbel, der bald hier, bald dort auf

steigt, wo ein ausgekommener Holzstoß zusammensteht. Langsam, in gleichmäßigem Schritt wandeln die Posten auf und ab, das ganze Lager aber — ein Bild des Krieges — athmet Frieden, tiefen Frieden!“

[In den Praunsee verunfallt. Aus Genesee wird der „Franken Tag“ geschrieben: Am 10. Sept. 1. 3. übernahmen die ausüblicher Stadtmann, Uebl in Rinnbad und Spezzinger zu Genesee, von der im letztverwandten Orte befindlichen Sodafabrik-Gesellschaft, welche in der Nähe von Rinnbad am Ufer des Traunsees einen Kalksteinbruch gepachtet hat, die Sprengung und Verletzung der Steine Stadtmann und Spezzinger arbeiten seit dieser Zeit mit 16 bis 20 Arbeitern in dem Steinbrüche und veranlaßten am 9. September, um auf einmal ein größeres Quantum Steine zu gewinnen, eine bedeutende Sprengung, zu der 150 Kilogramm Pulver und 7 1/2 Kilogramm Dynamit verwendet wurden. Im Laufe des Nachmittags wurde der Schuß abgefeuert, welche große Getöse machte löstrennte. Um eine Stunde darauf erlöste ein donnerartiges Getöse, welches vom Steinbrüche aus wahrgenommen wurde. Sämmtliche Steinarbeiter, die sich nach Abkennung des vorerwähnten Schusses in ein Galtguss nach Rinnbad begeben hatten, nahen sofort gegen den Steinbruch und fanden dieselbe, daß das ganze gewonnene Material (nammt dem Arbeitsplatze, in einer Länge von fünfzig und einer Breite von belänzig fünfundsbaanzig Metern) mit den darauf gewiesenen Hüften, Werkzeugen und Sprengmitteln in die Tiefe des Sees verfallen war. Späte bei diesen Ereignisse der Zufall nicht mitgefallen und während die Steinarbeiter betraute voraus an der Zahl, antast im Galtguss auf dem Arbeitsplatze gewiesen sein, so wären sämtliche Arbeiter als Zeichen zu verzeichnen.

Was ein Berliner Restaurant des Centrums konsumirt, erhebt man aus den Mittheilungen, welche in der Generalversammlung der Inn-Gesellschaft am 16. d. Mis. über den Betrieb des Restaurants „Zum Prälator“ in der Königstraße am Alexanderplatz gegeben worden sind. Dort sind in den 12 Monaten von 1. Juni 1884 bis 31. Mai 1885 zunächst an Getreide 13959 Stuid verbraucht worden. Die vierbeinigen Sauschtiere haben 121961 Pfund Fleisch liefern müssen. Von Wild kostete die Stüde 24 Stuid Wildschweinefleisch, 1110 Stuid Hahn und außerdem nach Gewicht gegen 10000 Pfund. Ungefähr auf gleicher Höhe hielt sich der Fischkonsum, welcher sich (ungeachtet 411 1/2 Schock Krebse, 988 1/2 Pfund Hummer und 13 1/2 Anker Sardellen) auf 10500 Pfund bezifferte.

Witzlich (S. 11.) Unter den Eingeborenen Australiens herrscht das Geth, daß jeder Mann das Recht hat, alle mit ihm verwandten weiblichen Wesen, selbst neugeborene Kinder zu seinen Eheweibern zu machen. Wer seine Verwanden hat, scheidet die Frauen anderer Männer und es giebt Verboten, weshalb durch Verbotlich in Weib von zehn und mehr Frauen kommen. Wenn eine geliebte Frau von ihrem Eigenthümer wieder erlangt wird, so durchdringt er ihr mit einem Eisen die Schenkel, um ihr eine abermalige Frucht unmöglich zu machen.

Aus der Stadt und Umgebung.

* (Schöffengerichtssitzung am 22. Septbr.) Verleumdungen resultieren sehr oft aus Differenzen zwischen Vermietern und Mietern, was schließlich zur Anstellung von Verhaftungen führt und dem Verleumder nicht selten ganz erhebliche Kosten verursacht. So war es der Fall mit der Witwe Mathilde W. und deren Sohn, die sich Anfang Mai der Verleumdung des Stubiojen Karl F. schuldig gemacht hatten, als dieser, der bei der Witwe W. eine möblierte Wohnung gemietet, vor vereinbarter Frist ausziehen und nur für einen Monat statt für drei Monate Miethe zahlen wollte. Das war der Streitige Punkt, über den zunächst keine Einigung erzielt wurde, was den Mieter zu etwas eigenthümlichen Auftritten gegen seine Wirthsleute veranlaßte, indem er sonderbare Besuche mit ungewöhnlich lauter Stimme ertheilte und dadurch Frau W. nebst deren Sohn in gereizte Stimmung versetzte. Sie ließen sich hinreichend, beleidigende Redensarten zu gebrauchen, der Stub F. zahlte schließlich das Verlangte, zog aus und stellte Straf Antrag wegen Verleumdung. Selbige mußte nach den Zeugenaussagen als erwiesen angenommen werden, wonach in Berücksichtigung der Erregtheit beider Verklagten, in die sie durch das Betragen des Klägers versetzt worden waren, nur auf je 10 M. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß erkannt wurde.

Etwas Aehnliches lag der Privatklage des Delikatwarenhändlers Christian G. gegen die Handelsfrau Johann W. zu Grunde, ebenfalls aus Mißbilligkeit zwischen Vermieter und Mieter hervor gegangen. G. als Hauswirth hatte verschiedentlich Anlaß zur Beschwerde über seine Mieterin Frau W. wegen deren ungebührlichen Benehmens in ihrem Hause und ließ die Genannte in Folge einer Zurechtweisung durch G. Anfang Mai sich zu beleidigenden Auslassungen, wie „Hausstuecker“, „baumwollener Hauswirth“ gegen seinen Mietherin, denen sie die Behauptung hinzufügte, daß derselbe Nachschlüssel zu Thüren in ihrem Hause besitze, seine Dienstmädchen hungern lasse u. s. w. Frau W. ihrerseits wollte durch G. dadurch beleidigt sein, daß dieser ihr angedroht, ihr „ein paar runter hauer“ zu wollen, und zum Restaurateur Zimmermann gesagt habe, sie hätte dessen Kopf geschlagen, daß dieser ein Wein getrocknet. Darin konnte aber nach Lage der Sache keine Verleumdung gefunden werden, wohl aber in den Auslassungen der Verklagten, die für selbige zu 15 M. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt ward.

Ganz empfindlich aber wohlverdient traf die verehrliche Tischler Auguste T. zu Giebichenstein die Strafe, wegen einer der reparierten Louje S. dafelbst am Abend des 21. März zugefügten Verleumdung, die durch Zeugen über-

stimmend bekundet werden konnte. Verklagte ward überführt, an jenem Abend die von der Arbeit heimkehrende Frau S. in Bezug auf deren Lebenswandel in gemeiner ehrenrühriger Weise beschimpft zu haben, was mehrfach nachträglich noch vorgekommen, so daß die Verleumdung bei ihren Arbeitgebern in Verfall gerathen und in ihrem Erwerb geschädigt worden sei. W. Mißthätigkeit auf die Schwere der Verleumdung gegen eine durchaus unbescholtene Frau ward die Strafe auf 40 M. Geld event. 8 Tage Gefängniß festgesetzt.

* Gestern Abend trafen mittelst der Bahn, von Strausfurt kommend, die Mannschaften hiesiger Garnison wohlbehalten hier wieder ein, empfangen von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge. Die Mannschaften marschirten nach den Kasernen, von wo aus ein großer Theil, der z. B. eingezogenen Erst-Reservisten 1. Klasse wegen, in Stadtquartiere untergebracht werden mußten. Die Reserve ist heute Vormittag 9 Uhr entlassen worden.

* [Gartenbau-Verein.] In der am vergangenen Dienstag stattgefundenen Monatsversammlung des Gartenbau-Vereins referirte Herr Spindler über die Thätigkeit der gewählten Kommission, betreffend die Lokalfrage; danach schlägt die Kommission der Versammlung vor, das Lokal „Hofjäger“ als Ausstellungslokal anzunehmen, dessen Wirth, Herr Eberhardt, in freundschaftlicher und zuvorkommender Weise der Kommission entgegen gekommen ist. Die Versammlung nahm den Vorschlag der Kommission an. Herr sprach Herr Obergärtner Thorton (bei Herrn Banker Hedrich Giebichenstein) über „Knochen-Begonien“. Derselbe schildert den dekorativen Werth dieser mit herrlichen Blüten bedeckten Pflanzen als für bessere Privatgärten unentbehrlich. Derselbe, Witte Zunt, wenn möglich schon blühend, ausgepflanzt, blühen ununterbrochen in herrlichsten Farneblüthen bei der Frost eintritt. Die Kultur ist ziemlich einfach und lohnend. Man sät den Samen Ende Januar oder Anfang Februar in flache Schalen oder Käpfe in eine Mischung von guter Laub- und Haideerde mit reichlichem Sand und bedeckt die Schalen mit einer Glascheibe. Sehr gefährlich wird den aufgegangenen Pflänzchen der Verwehungsgeißel, der leicht binnen ganz kurzer Zeit die ganze Luftsaat vernichtet. Nebst der durch Lufttreuen von Holzsohlenstaub die Pflänzchen erhalten. Die Pflänzchen werden dann öfter piquirt und später in Töpfe gepflanzt in obige Erdmischung, der man etwas Kalkerde beimischt und dann sind dieselben zum Auspflanzen fertig. Während des Sommers reichlich bewässert, vertragen dieselben sehr gut von Zeit zu Zeit einen Düngeaus. Bei Eintritt des Frostes werden die Knollen ausgehoben und in Keller, der frostfrei nicht zu feucht sein darf, in Sand eingeschlagen, wo sich dieselben ganz gut halten. Herr Thorton hat gefunden, das Knollen-

die von einem schwachen Froste getroffen sind, sich besser halten als die anderen. Herr Dr. Heyer erwähnt das Konserveglas (Vorwärts haltig), das vielfach zur Verhütung des Verwehungsgeißels empfohlen, den Pflanzen nicht schaden solle. Herr Miesling dagegen berichtet von einem Veruche, wo er Vorat unter die Erde gemischt habe, um Colerus schon zu fördern, er habe aber nur meist verflümmerte, farblose Pflanzen erzielt. Herr Schröder hat sich durch sorgfältiges Reinigen der vom März befallenen Begonien-Schalen und durch öfteres Befeuchten vor großem Verlust geschützt. Ausgestellt waren von Herrn Reich eine Gruppe bunter Dracaenen, Ficus und Gurken von sehr ansehnlicher Länge, die Dracaenen erhielten den ersten, die Ficus den zweiten und die Gurken den dritten Preis. Als Mitglied wurde aufgenommen Herr Fabrikbesitzer Huth sen. Wörmlich, neu angemeldet Herr Kunstgärtner Kretzler.

* [Der Handwerkermeißelverein] feierte gestern in „Neuen Theater“ sein 23jähriges Stiftungsfest. Wie es bei einem Vereine von über 600 Mitgliedern vorausgesetzt werden dürfte, waren sämtliche Saalräume, in denen zwei Vereinsräumern Anstellung gefunden hatten, bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Bannern war die Vorstandstafel aufgestellt, auf welcher außerdem eine Reihe von Ehrenmitgliedern Platz genommen hatten, zu meist solche Herren, welche in den Vereinsberathungen Vorträge gehalten hatten. (Herr Prof. Kirchhoff, Herr Inspektor Palmis, Herr Diakonius Niethmann u. s. w.) Die Festsfeier wurde durch Prolog und Ansprache eröffnet, worin ein interessanter Rückblick auf die Geschichte und Entwicklung des Vereins gegeben wurde. Die Conceptionen wurden von der Capelle des Herrn Musikdirektor Halle in bekannter trefflicher Weise ausgeführt. Für die gelungene, zumest humoristischen Vorträge waren Leipziger Kompletantengänger genommen worden, welche ihre Aufgabe in einer Weise lösten, daß die Feiertage sich beim Publikum in Vermanen erklärte. Eine Nachfolge folgte der andern. Das reich ausgestattete Concertprogramm war, als wir um 11 Uhr die dicht gefüllten und bezüglich der Hitze an Kamezun erinnernden Räume verlassen mußten, erst zur Hälfte abgewickelt. Doch kann wohl bestimmt ausgesprochen werden, daß auch der zweite Theil allgemeinen Anlang gefunden und zur Erhaltung der Feststimmung beigetragen hat. Den ersten Toast auf unseren Hebeln brachte der Vorsitzende, Herr Wenzel aus, dem die Abingung der Nationalhymne folgte. Dem zweiten Toast widmete Herr Vohmeyer dem Handwerkermeißel-Verein, worauf Herr Nolte den Gästen des Vereins ein Hoch brachte, Herr Prof. Kirchhoff als Gast knüpfte in einer humoristischen Ansprache an die wahrhaft tropische Hitze im Saale an und schloß mit einem Hoch

Friedrich Friesen.

Nach Prof. Dr. C. Euler's Lebensbilde Friesen's von Karl Schorb.

Die Stadt Magdeburg feiert am 27. September das Gedächtniß eines ihrer besten Söhne.

Hundert Jahre sind verflossen, seitdem Friedrich Friesen in der Lieblingsstadt der Königin Luise geboren wurde. Feiert die Vaterstadt allen anderen Städten voran seinen Geburtstag, so soll das Ehrenmal Friedrich Friesen's in allen deutschen Herzen stehen, zum Zeugniß, daß auch die Gegenwart fähig ist, sich an der Siegesgedächtniß des edlen Magdeburgers zu erheben und zu stärken. Die Würdigen in Jena hätten für ihr Denkmal nicht nach einem Modell zu suchen brauchen, welches ihnen das nationale sittliche Streben deutscher Jünglinge aus der großen Zeit der Befreiungskriege verkörperte: Friedrich Friesen ist das Urbild eines Deutschen, voller Hochherzigkeit und heiser Vaterlandsliebe.

Ich erinnere mich, wie uns Knaben die Herzen schlugen und die Augen leuchteten, als wir in einem deutschen Gymnasiallehrer Jahn's herrliche Charakteristik Friedrich Friesen's lasen, — vor seiner hellen Gestalt verschwanden uns die Reden des hellenischen Alterthums und, ohne daß es ausgesprochen wurde, lernten wir an ihm, was „deutsch“ war. Des alten Freiurges kühles Wort wird am heutigen Tage vielfach nachgesprochen werden, es darf darum auch an der Spitze dieser Zeilen nicht fehlen. Jahn sagt:

„Friesen war ein aufstrebender Mann in Jugendfülle und Jugendhülle, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher; eine Siegfriedgestalt, von großen Gaben und Gnaden, den Jung und alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwerts aus Hieb und Stoß, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen faßte; ein kluger Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein reißiger Reiter, in allen Dingen gerecht; ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verbandt. Ihm war nicht beizubeden, ins freie Vaterland heimzukehren, an dem seine Seele hing. Von welcher Tüde fiel er bei düsterer Winternacht durch Weichschuß in den Ardenen. Ihn hätte auch im Kampf seines Sterblichen Klinge gefället. Keinem zu Liebe und keinem zu Verle — Aber wie Schornhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der Größte aller Gelehrten.“

Friedrich Friesen ist fast zu einer mythischen Persönlichkeit geworden; sein hochfliegender Streben, sein jähes Absterben, die ruhende Treue eines seiner Freunde, der die Gebeine des theuren Todten ein Menschenalter lang mit sich herum trägt, Jahn's und Arndt's Begeisterung für den wahrhaft deutschen Jüngling, der in der Fülle seiner Lebenskraft dahingeraht wird — das Alles

weht um Friesen's junges Haupt eine geheimnißvolle Glorie. Es liegt über ihm der volle Rauch der Romantik, — und „in seinem Namen begreifen wir alles Große und Edle, was damals in der Tiefe der Volksseele, und vor Allem in der Seele der deutschen Jugend sich regte.“

Wenn Friesen's Gestalt heute hell zu Tage tritt, so verdankt man dies dem Meister unserer Turnerschaft, dem Professor Dr. Carl Euler, der in diesen Tagen ein klares Lebensbild Friedrich Friesen's veröffentlichte. (Berlin, Verlag von Carl Schmidt, 60 Pf.) Seiner Darstellung dürfen und müssen wir in den nachstehenden Zeilen folgen, um so mehr, als Professor Euler uns als der Erste ein Gesamtbild Friesen's gegeben hat.

Es war in den Jahren des Elends, als der zwanzigjährige Friesen nach Berlin kam. Mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, für alles Gute und Schöne begeistert, von mütterlicher Seite her mit einem reichen Erbschaft von köstlicher Gemüthsruhe bedacht, voll unheimlicher Willenskraft und hohen Seelenabends, genannet mit einem scharfen Verstande und einer mit Weisheit gepaarten Beredsamkeit, geboren durch den Zauber einer Gestalt voller Würde und Kraft — kam er zu einer Zeit in die preussische Hauptstadt, wo das alte Preußen unter dem Frohlocken der deutschen Kleinstaatler vor dem orkanartigen Andrängen Napoleons zumammenbrach. Aber während die preussische Monarchie entworfen und getheilt zu den Füßen des Eroberers lag, erhob sich, ungehört von Napoleon, jener starke sittliche deutsche Geist, der das Siegen ermöglichte. Stein wagte zu hoffen, Fichte hielt von seinem Rathgeber herab jene Reden an die Deutsche Nation, aus denen es blüht und leuchtet, wie die Morgenröthe einer neuen Zeit. Friesen haß zu Fichte's Füßen und das Evangelium von einer National-Erziehung ergüß ihm mächtig. Auch er wollte bewußten Geistes der neuen Zeit entgegengehen und da er alles Feil in dem Erhalten der deutschen Jugend sah, beistieg er, der Erziehung der Jugend seine volle Kraft zu widmen.

In Wlammann's Anstalt trat Friesen als Lehrer ein. Er war der erste, der im Geiste Pestalozzi's unterrichtete, — ein Meister im Individualisieren, wußte er die jungen Geister zu packen, mit einem Herzen voll lauterer Liebe zu gewinnen. Höchstes Ziel für alles Lehren blieb ihm immer die Erweckung der Vaterlandsliebe, — ein Ziel, das mit ihm an derselben Anstalt Jahn und Hamisch zu erreichen suchten.

Es galt, nicht allein verdumpfte Geister für das Vaterland tüchtig zu machen, — es galt auch, schlaffe Leiber zu kräftigen.

So trieb er mit den Schülern der Anstalt gymnastische Übungen.

Zunächst das Fechten. Davon erzählt Eichen: „Im Jahre 1808 verbanden sich einige Freunde in Berlin aus verschiedenen Städten, um sich im Fechten zu üben. Nachdem sie selbst gehörige Fertigkeit auf Hieb und Stoß erworben, errichteten sie eine Fechtgesellschaft. Friedrich

Friesen war einer der Vorsteher und Gründer und die Seele des Ganzen. Dieser Fechtboden wurde bald und oft von Fechtmeistern besucht, wobei denn die Gesellschaft nicht ermangelte, alle diese fremden Arten zu prüfen und aus jeder das Beste anzunehmen. Friesen brachte das Ganze in Ordnung und stellte selbst die neue Art auch am reinsten in der Ausbildung dar. Er bewies zugleich, daß sie nicht bloß im Verstande, sondern auch in der Wirklichkeit gegründet sei, denn nie kam ihm ein anderer gleich.“

Dann führte er Schwimmen- und Turn-Unterricht ein. Daß Friesen ein ebenso unübertrefflicher Turner, als gewandter Fechter, Reiter und Schwimmer war, ist selbstverständlich. — Wajmann weiß ihn nicht genug zu rühmen: „Wunderbar beherrschte und festete mich neben dem raschen und lebendigen Jahn, der uns forttrieb, die friedliche, fremdliche Weise, die sanfte, anmuthige Stimme, das geschmeidige und doch sichere Wesen, womit Friesen die Einzelnen ermunterte, anerkente, belehrte. Er war damals der vollendetste Jüngling, der bald zur vollkommensten Mannesgröße in der kleidsamen Litgow'schen Tracht reifen sollte.“

Unter dessen ging die entsehlende Zeit ihren schweren Gang. Der Druß der Fremdenherrschaft war untrüglich geworden und vergebens suchten die getretenen Herzen. Ein tiefer Ernst lagerte auf den Gemüthern; wer aber diesen Ernst verstand, der merkte, daß der Jörn über den Untergang des Vaterlandes alle gemeine Meinungen der Herzen aufzog. Nicht eigentlich als ein Kind des Schmerzes erwachte in diesen Tagen die Idee der deutschen Einheit, — zunächst noch als ein stübender Zug idealistischer Schwärmer und treuerer Begünstigung, aber doch schon festes Mark ansehend. Niemand hatte die deutsche Jugend so hoch von sich und dem Vaterlande gedacht als jetzt, wo alle Kräfte erstarben schien; ihr war kein Zweifel, daß das ganze große Deutschland als geschlossene Macht wieder eintreten würde in die Reihe der Völker.

Im November 1808 schloß Friesen mit Jahn und anderen Patrioten auf dem „bitteren Keller“ den deutschen Bund und die weltliche Fremdenherrschaft. Dieser Geheimbund wollte „die Franzosen möglichst bald aus dem Lande jagen und dann dem Vaterlande eine solche Einrichtung geben, welche die Wiederkehr einer Unterjochung von einem fremden Volke verhindere. Freiheit, Kräftigung und Einheit waren Mittel und Ziel. Um das erste und zweite Ziel zu erreichen, dazu gehörte eine frische Bildung und allseitige Erziehung von Jung und Alt. Der Glauben an eine zu erreichende bessere Zukunft war zu beleben, die entmuthigten Verehrer französischer Macht und Sitten waren zu erkennen, zu belehren, zu stärken, und wenn das nicht ging, möglichst fern zu halten. Jend sich Gelegenheit in der Heimath oder in der Fremde, gegen den Feind öffentlich oder heimlich mit Wort und Schwert zu kämpfen, so mußte man sie benutzen.“

(Schluß folgt.)

auf das deutsche Handwerk mit dem Hinweise, daß, so lange es noch einen gefunden Handwerkerstand gebe, auch für unsere Kolonien das Beste zu erhoffen sei. Zahlreiche weitere Ansprachen trugen zur Erhöhung der Frier bei, so daß der Verlauf des Stiftungsfestes als ein in jeder Beziehung gelungener bezeichnet werden kann, welcher den Beteiligten noch lange in froher Erinnerung bleiben wird.

* [Hoffäcker.] Auf die feste Feit am Restaurant zum „Hoffäcker“ ausgetreten Schiffsarten aus den Gärtnereien des Herrn Brauermeister W. Nauchfuß hier, welche auf den Gartenbau-Ausstellungen in Berlin und Magdeburg mit hervorragenden Preisen ausgezeichnet worden sind, machen wir an dieser Stelle besonders aufmerksam. Es befinden sich darunter wahre Prachtexemplare, die nicht nur dem Gärtner sondern auch dem Laien interessieren. Die Beschichtigung der umfangreichen Ausstellung ist eine unentgeltliche, sie wird, dank der Generosität des Herrn Nauchfuß, einige Tage anhalten.

* [Wetterregeln.] Nach dem heutigen Ansehen der durch Herrn Stallmeister Schreiber hergegebenen Programme für das am nächsten Sonntag stattfindende Wettrennen wird dasselbe in seinen 10 Nummern so viel Interessantes bieten, daß man, günstiges Wetter vorausgesetzt, auf einen gleich starken Besuch, wie bei dem von der Direktion Corty-Althoff veranstalteten Rennen rechnen darf und dies umso mehr als hier noch ein wohlthätiger Zweck in Frage kommt. Aus dem Programme gehen wir hervor, daß in dem Eröffnungs-Glückrennen 7 Pferde und in dem darauf folgenden Trapp-Rennen 8 Pferde laufen werden. Von ganz besonderem Interesse wird ferner ein Wettfahren von 3 Viererzügen (Zwei die Waßen) sein, während den eigentlich humoristischen Teil ein Gefahren, zu welchem 5 Gel angemeldet sind, bilden wird. Den Schluß wird ein Trostreifen machen, an welchem sich alle vorher gefahrenen Pferde beteiligen können. Wie wir hören, ist auf eine so reiche Zahl von Freien Bedacht genommen, daß erste und zweite Preise vertheilt werden können.

* An Siebenschneit ist am Sonntag eine größere Anzahl Personen, welche mit dem Aussehen der Kartoffeln beschäftigt waren, zur Anzeige gebracht worden.

* [Das Weltpanorama.] Eine Bilderreihe von wunderbarer Schönheit ist seit gestern in dem Weltpanorama (Kaiser Wilhelmstraße) für diese Woche angehängt. Lauter Schweizer Bilder voller Leben, herrlicher Plastik und lichten Sonnenlicht. Wer dergleichen Glasphotographien unter gutem Stereoskop mit dahinter befindlicher Beleuchtung noch nicht gesehen hat, vermag in der That sich keinen Begriff von der feinsten Schönheit derselben zu machen. Daß man in Frankfurt, Leipzig, Mainz, Köln u. d. m. diesen Unternehmern ein reges Interesse entgegenbrachte, darf dabei nicht Wunder nehmen. Doch einige Worte über einzelne der Bilder. Da präsentirt sich uns Paris, die Schweizer Alpiden, die Schaffhausen, der brausende Rheinfall, das alchemurwürdige Bern, das herrliche Luzern mit seinem in den Felsen hinein- und aus diesem herausragenden, gigantischen, stehenden Thron, das reizende, am Berge emporsteigende Montreux, das inmitten großartiger Ebnide liegende Hospiz des St. Bernhard, das am einanen See liegende Grindelwald und Schloss Chillon, dessen Zinnen und Mauern sich in dem von seinem Windeshauch bewegten mächtigen Wasserbecken des Genfer Sees wieder spiegeln. Weiter führt uns der Apparat in die großartige Schönheit und Erhabenheit der Alpenwelt hinein. Wir blicken in die graufige schneebedeckte Täler, sehen den schwarzen See zwischen den hochaufragenden Bergen des Engadin eingebettet, flattern dem Cambrone-Gletscher einen Besuch ab und bewundern die herrliche Gletscher- und das Silberhorn. Die sieben Säulen der Welt scheinen uns als übermächtig wirkende Riesen vor unseren Augen zu Thal, Pontreina mit dem Rotenogletscher und dem von der Hand zu erreichen und vom Coeurajenthal aus bewundern wir die herrliche Mont-Blanc, dessen höchste Spitze man den Monarchen nennt. Von der festgelegten und mit Gärten reichend versehenen Alpenstraße aus werden wir einen Blick in die schauartige Tiefe, in schwindelnder Höhe schreitet unser Fuß auf der Felsensbrücke über die in der Tiefe wie aufschäumende Reuz und von Chamounix aus sehen wir die ganze Herrlichkeit des Mont-Blanc von Neuem. Reisende haben sich aufgemacht, diesen Berggipfel zu bestiegen. Wir folgen ihnen. Dort an der Wand sehen wir sie einzeln hintereinander mit sicheren Füßen schreiten. Einige taufen Fuß höher erklimmen wir sie wieder auf einer mit Schnee bedeckten hohen Eisfläche, welche ganz bedeutende Sprünge und tiefe Spalten zeigt. Die Fußstapfen der Bergsteiger sind ganz deutlich zu sehen, nur zwei Schritte muß sie von uns entfernt und brauchen wir nur den Arm auszustrecken, um eine Hand voll des Gletscher-schnee's zu fassen. Wieder taufen Fuß und die kleine tapfere Schar klimmt eine gefährliche Schneehöhe empor, deren Steilheit mit derjenigen eines hohen Kirchengewölbes wechsellieft. So geht es Schritt um Schritt aufwärts bis zu den von schneebedeckten Felsenmassen und Brocken gebildeten, einem Steinrinnefeld ähnlichen Gipfel. — Der Aufstieg macht uns ebenso wenig Mühe wie der Abstieg. — Weiter und weiter führt uns der Apparat in die Großartigkeit des Alpengebietes ein und folgt auf eine überaus schön verglänzte Landschaft stets eine noch schönere, erhabener. Und das Alles hat man für nur 20 Pf.! Wer die Schweiz bereist, wird eine Fülle von Erinnerungen hier finden und, wenn ihm dies oder jenes Landschaftsbild durch unglückliche Witterung vorenthalten wurde, hier hat er dasselbe in voller Schönheit klüftlos vor sich, denn alle Umfängen sind bei den unentgeltlich gütigen Witterungsbedingungen bewahrt worden. Jeder aber, der das Panorama besuchte, wird bei-

stimmt mit uns ausrufen: „Wie ist doch Gottes Welt so schön!“

* [Unglücksfälle.] Auf einem Neubau in der Klausstr.-Vorstadt ereignete sich gestern am Spätabend ein behauerlicher Unfall, indem der dort mit Häfen von Stahl beschäftigte Handarbeiter Winterfeld aus Siebenschneit in die fast bis zum Bande mit frisch gelöschtem heißen Raß angefüllte Grube stürzte. Zum Glück war noch ein anderer Arbeiter schnell zur Stelle, mit dessen Hilfe W. aus der gefährlichen Situation befreit werden konnte. Derselbe ist zwar hierauf, von fürchterlichen Schmerzen gequält, in den nahen Saaltrium, in welchem er sich zunächst von der ihm anhaftenden Raßmasse befreite. Der bedauerliche Mann hat namentlich an den Beinen und Armen so erhebliche Brandwunden erlitten, daß er nach der Klinik gebracht und dort aufgenommen werden mußte. — Eine nicht unerhebliche Verletzung des linken Vorderarmes erlitt gestern Nachmittag der Schmelz-Erkt. Arbeiter von hier dadurch, daß ihm bei der Arbeit ein Stück abspringender Stahl in den Arm drang. M. mußte sich in Folge dessen in klinische Behandlung begeben.

* [Polizeinachrichten.] Der Stiefsohn der Wittve W. stahl letzterer während ihrer Abwesenheit aus der verhöhlenen Wohnung 4 Räder im Werthe von 10 M. Er hatte den in der Nähe der M.'schen Wohnung wohnenden Schlosser dazu zu bewegen gesucht, daß dieser ihm die Wohnung öffnete und auch wieder verschloß. — Dem Handelsmann Eduard Fischer aus Dresden wurden in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. vermuthlich in einer hiesigen Restauration ein Gewerbeschein auf seinen Namen, ein desgl. auf August Schindler in Braunschweig lautend, verschiedene andere Papiere und eine alte 10-Dollarnote entwendet. — Seit gestern früh hat sich der Malergeselle Emil Schier von Hofla unter Mitnahme folgender fremder Sachen heimlich entfernt: 1 schwarzes Stoffanzug und weißes Taschentuch geg. H. M. sowie einer silbernen Golduhr mit Kette von blondem Haar. Auf der Rückseite der Uhr sind zwei Pferde abgebildet. Schier hat schwarzes Haar und schwarze Schnurr- und Kinnbart. Er trägt helle Hosen, dunkle Weste und schwarze Zoppe, und soll mit dem Frisierge nach hier gefahren sein.

* Die verehel. Turnvereine und Turner machen wir auf das von unserem geistlichen Mitarbeiter Carl Storch im Feuilleton der heutigen Nummer veröffentlichte Lebensbild Friedrich Fritsch's besonders aufmerksam.

* Wir sind in der Lage, aus einem von Malaga an einen hiesigen Großindustriellen eingegangenen Briefe über die Bewegung in Spanien und ihre Folgen auf Handel und Verkehr nachstehende interessante Mittheilungen machen zu können. Es heißt in dem Briefe:

„Was die Zahlung anbelangt, wollen Sie sich geistl. nur in unsere Lage denken, nach dem Erbeben der Judensack der Landwirthe, die Konsumsteuer, die die Cholera, dann der Pöbel mit Deutschland, über welchen Spanien weiter unten erzählen werde und jetzt stehen wir an der Spitze der Revolution, welche gewiß noch dieses Jahr ausbricht. Danach können Sie sich denken, wie schleppend die Geschäfte gehen, wozu noch kommt, daß alle Lebensmittel sehr theuer sind, in Folge der künftigen Quarantäne-Bestimmungen der eigentlichen inneren Städte. Was sich betrifft der Karolinen-Frieten in Madrid zutrag, werden Sie wohl durch die Zeitungen wissen, wenn auch ein wenig entstellte, d. h. verringert. Die Karolinen-Angelegenheit hat in unserem Lande die deutsche Industrie schon etwas verdrängt und wird sie noch mehr verdrängen. — Wir müssen hier haben dadurch genug Verluste erlitten und ca. 10 Tage lang durfte sich kein Deutscher auf der Straße zeigen lassen und noch jetzt wird auf alle mit Fingern gebauet. Abstellung von Aufträgen, Zahlungsverweigerungen liefern unangenehm. Diejenigen, welche nicht, wie Einige, schleunigst ihre Nationalität wechselten und spanische Flaggen aufzogen, waren reisefähig.“

Im Falle einer Kriegserklärung wäre es uns schlimmer ergangen, als den Deutschen i. Zt. in Frankreich.

Bei Ausbrüchen der ersten Manifestation wurde der Governador mit Steinen beworfen und mußte zurück nach seiner Wohnung in der Wache fliehen, wofolst er sich zeigen lassen wollte, welche Ordre der Truppenkommandeur jedoch nicht schändete, weil das Volk nicht zuerft schloß. Das deutsche Konsulat ist noch immer durch 16 Mann bewacht und wenn die Ankünderungen dem Volke nicht bald zu theil werden, so sind neue größere Unruhen in Aussicht gestellt, die möglicherweise blutiger ablaufen werden. Einigen Deutschen wurden auf öffentlichen Spaziergängen der Hut abgenommen. Die zweite Manifestation mußte der Governador dem Volke gestatten, obwohl er drei Stunden vorher von der Regierung Befehl erhielt, sich zu unterlagen, was ihm nicht möglich war und mußte er daher der Gewalt des Volkes weichen, was nun seine Abziehung kosten wird. Es ist wahr, dies sind alles Anschuldigungen der Gegenpartei, allein der Unzufriedenheit muß darunter leben. Ich bin sicher, daß Sie draußen nicht die Hälfte der Ereignisse erfahren haben.

Es wäre äußerst wünschenswerth, daß die Karolinen-Angelegenheit schleunigst zur Abwicklung käme, damit sich die Geschäfte wieder beleben.“

Sterblichkeitsbericht.

Gemäß den Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes sind in der 35. Jahreswoche von 1000 Einwohnern auf den Jahresberichtszeitpunkt berechnet, als gefolgt angemeldet: Berlin 23,0, Breslau 27,1, Chemnitz 23,5, Danzig 25,7, Dresden 22,6, Düsseldorf 20,1, Eisenberg 18,1, Erfurt 16,9, Frankfurt a. M. 20,0, Frankfurt a. O. 25,6, Götting 25,6, Halle a. S. 17,4, (Todesursachen: Wätern 1, Scharlach 1, Typhus 2, Unterleibstypus incl. gastrischer und Nervenfieber — 1, Nindstieber — 1, Lungenentzündung 1, Keue

Erkrankungen der Athmungsorgane 4, Brechdurchfall —, Alle übrigen Krankheiten 18, Gewaltthäter Tod —, Im Ganzen 25,1, Hannover 17,7, Karlsruhe 21,0, Köln 25,1, Königsberg 22,8, Leipzig 21,5, Magdeburg 24,8, Mainz 23,2, Reg. 19,4, Rindern 27,5, Rostock 23,5, Stettin 18,1, Stralsund 18,4, Stettin 22,4, Stralsund 30,0, Stuttgart 17,8, Wiesbaden 18,7, Würzburg 20,2. Außerdem in Amsterdam 19,0, Bielefeld 24,1, Christiania 16,9, Göttingen 15,4, Genf 23,3, Kopenhagen 18,9, London 15,8, Paris 20,4, Petersburg 27,1, Rom 30,9, Warschau 30,7, Wien 22,4, Zürich 18,6.

Am 3. d. d. gestorben: Straßburg, Petersburg, Brüssel, Odenia, Bielefeld je 1, Prag, Warfchau je 2, London und Rom je 3, Budapest und Zürich je 4, Paris 5, Wien 9. — Erkrankt: Regierungsbekannt Marienwerder und Götting je 1, Berlin 2, Bielefeld 10, London 47, Wien 57. — Epidemische Genickstarre: Prag 1, Odenia, Nürnberg 1, Frankfurt. — Cholera-Nachschüben: In Spanien sind in den Tagen vom 28. August bis 2. September 1747 Erkrankungen und 5466 Todesfälle vorgekommen. Aus Maracibo sind von 6. bis 11. September 49 und aus Loulon von 5. bis 9. September 40 Todesfälle gemeldet.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Weiskensfeld, 22. September. Der Gutsirth Konrad in benachbarte Nachbarn wurde heute Vormittag von einem belagerten Unfall betroffen, der leider recht schlimme Folgen nach sich gezogen hat. Derselbe befand sich zur gebadeten Zeit mit einem mit Kohlen schwer beladenen Gespanne auf der Straße zwischen Hothbad und seinem Wohnort als ihm ein Frieselgeschütz begegnete. Dies in raderem Galopp an seinem Gespanne vorüberziehend, wurde er von demselben so heftig getroffen, daß er durch die Räder der Pferde vor letzteren liegen und gingen durch. Der p. Konrad war nicht im Stande, durch die Gewalt der Räder die Thiere zum Stehen zu bringen, er versuchte deshalb, aus der Schloßle herauszuspringen, um dieselben von vorn aufzufahren. Derselbe verwickelte er sich in die Zugleine und kam so unglücklich zu Falle, daß ihm die Räder des Wagens über den rechten Unterschenkel hinweg gingen. Die hierdurch hervorgerufene schwere Verletzung machte die Ueberführung des Mannes nach der Kaiserlichen Klinik erforderlich, wofolst leider die Amputation des Beines am 2. d. d. vorgenommen wurde. * Weiskensfeld, 22. Septbr. Am Sonntag den 13. d. M. wurden von hier aus 24 Stück junge Brieftauben, der Aufsicht in Greiz gehörig, aufgefassen. Früh 8 Uhr begannen dieselben ihren Flug und traten bis Mittags 1 Uhr 15 Stück in Greiz ein. 4 Stück legten schon den Weg in 98 Minuten, 6 in 100 Minuten zurück.

* Sangerhausen. Vor einigen Wochen reiste die Familie B. nach Amerika, um den Wäntchen der dort schon wohnhaften Angehörigen nachzusetzen, und kam auch glücklich dort an. Im Landungsplatze erlitt sie das Unglück, daß die neunzehnjährige Tochter, welche die Eltern in Empfang nahen, vor Freude umfiel und sofort todt war.

* Gisleben, 21. Septbr. Das Lehrerseminar zu Gisleben ist in letzter Zeit neu organisiert worden. Die Anstalt bereitet seit nahezu zehn Jahren junge Damen mit Erfolg für das Studium an höheren Töchterschulen, mittleren Mädchenhöfen und Volksschulen vor. Das Seminar ist bis jetzt von 146 Schülerinnen besucht worden; die größere Zahl derselben legt das Examen für höhere Töchterschulen ab, einige das Examen für mittlere Mädchenklassen und für Volksschulen. Wir fanden bald nach der Prüfung Stellung, theils in Familien, theils an Schulen. Das Seminar hat bisher in Geyen gewirkt; müge ihm auch für die Zukunft das Gedeihen nicht fehlen.

* Neuhaldensleben. Unter den Terzinern des hiesigen Gymnasiums ist am vorigen Sonnabend ein Schülerverbrechen entdeckt worden. Die Gründer und Leiter der Verbindung sind der Anstalt, sind mit der Entlassung von der Anstalt bestraft worden, während die übrigen, der Verbindung angehörenden Schüler mit einer scharfen Karzerstrafe abgemessen sind.

* Staßfurt, 21. September. Am 18. d. Mts. fand man in der Nähe der Hühnerhöfen den Leichnam eines Mannes. Man vermuthet, daß man es mit dem vor einiger Zeit aus dem Gefängnis zu Salzbach entlassenen Verbrecher Achilles zu thun hat. Derselbe war wegen schweren Diebstahls und Vergiftung eines Mannes, mit dessen Frau er unerlaubten Umgang gehabt, verurtheilt. Auf die Vergiftung des Verbrechers hat die hiesige Staatsanwaltschaft eine hohe Verurteilung gestellt. * In York ereignete sich kürzlich ein recht behauerlicher Unglücksfall. Eine arme Frau los aus dem Güterbahnhofe Kohlenabfälle auf und war zu diesem Behufe, trotz des strengen Verbots, unter einem lebenden Gittergaze gefahren. Da rührt der Zug an, und die Frau, welcher das Zurückweichen nicht mehr möglich, wird überfahren. Der Tod erfolgte sofort. Die 58jährige Frau hinterläßt 6 Kinder.

* Der Domänenpächter Ummann D. zu Almsendorf in Thüringen applizierte der „Magd. Zig.“ zufolge am 12. Juni, 2003 Thaler Kasse, welche auf dem Almsendorf ihre Arbeit nicht unbedingt verrichtete, mittelst eines Stodes eines Zugs über den linken Obertheil und zwar lo fertig, daß die Kasse mehrere Tage arbeitsunfähig blieb. Ummann D. wurde am 18. d. M. zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

* Herberich. Eine sensationelle Raubthat, die hier bereits vor sechs Monaten verübt worden und deren Verthäter damals angeklagt, ist jetzt zur Dastache geworden. Die hiesigen Verhörungen von Solway & Co. sind Eigentum einer Aktiengesellschaft geworden, welche ein Kapital von 10 Millionen Mark aufgebracht hat und die ihren Sitz in Herberich haben wird. Die Gesellschaft wird dem Vernehmen nach die Firma „Deutsche Solway-Werke, Aktiengesellschaft“ führen.

* Rudolstadt. Was habe in der Dienstadt vermag, beweist ein in Rudolstadt auf der Unterverammlung erhaltene Beispiel: Ein etwa zehnjähriger Knabe fand blühend und in Spandernale nahe an einem Bienenstande, als eben ein Schwarm ausging. Nach einigen Ums und Verfragen nahm die Königin ihren Sitz am Kopf des Knaben und rasch folgten tausende von Bienen. Der Vater des Knaben, die Sadlage erkennend, rief demselben, der schon öfter dem Schwarmmassen zugehört hatte, nur in aller Eile zu: „Nicht! Nicht! Nicht!“ und der Knabe und die Wägen zu und schau durch die Nase, ich werde den Schwarm gleich laufen und einfassen.“ Nichts gehörte der Knabe, der Vater aber goß hüßlich Wasser über den von Bienen eingebüllten Kopf des Knaben, goß letzteren etwas nach vorn und frück mit einem Federwedel die ganze Gesellschaft in einen untergehaltene Stroßföhr. Der Knabe hatte keinen Stich erhalten.

* Haldorf. Am Sonntag wurde in dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Haldorf der älteste in unserem Bezirk noch lebende Veteran Detonom Wüdel begraben. Derselbe ist 96 Jahre alt geworden und erreichte fast noch bis vor Kurzem einen sehr hohen Gesundheitszustand. Am jedem Morgen kam er zu Fuß nach Haldorf und legte auch den Steinweg zu Fuß zurück. Der hiesige Kriegerverein ernies ihm die letzten militärischen Ehren.

* Gera. Am Montag früh kurz nach 8 Uhr erschloß sich im hiesigen Gerichtsgebäude der Amtsrichter Dr. v. almsdorf geachteter und beliebter Beamter, welcher erst vor Kurzem zum Vorstande des fürstlichen Amtsgerichtes Hofenleubens ernannt worden war. Ueber die Motive, die den Unglücklichen zu dem verhängnisvollen Entschlusse trieben, verläutet nichts.

* Leipzig, 20. September. Dem hiesigen Polizeicomit ist von den Erben des jüngst hier verstorbenen Dr. jur. Platzmann

die Summe von 5000 Mk. als ein Stiftungskapital überwiesen worden, dessen Zinsen nach der letztwilligen Anordnung des Berechtigten dazu bestimmt sein sollen, unter krank oder durch sonstige Unfälle in Noth gerathene Mitglieder der Schutzmannschaft zu werden. — Sonntag Tage sind die Sammlungen des hiesigen Krankenvereins dem Publikum wieder geöffnet worden. — Für den 28. October hat sich die gegenwärtig in Norwegen Entnomme Freunde Oberrheins zu einem in der hiesigen Centralhalle unter Mitwirkung anderer hervorragender Künstler zu veranstaltenden Concert entschlossen. Die geehrte Dame ist bisher in Leipzig noch niemals aufgetreten.

* Zwifachen. Ein recht trauriges Vorkommniß wird hiesigen aus dem benachbarten Dorfe Gersdorf gemeldet. Es hat nämlich der dableib wohnhafte und verheirathete Schmied Schindler ein noch nicht ganz 17 Jahre altes Mädchen, Namens Anna Hermann von Wipoldsdorf, welche mit ihm in einem Umgang gestanden, vergangene Nacht in freier Stur durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Schindler hat hierauf auch sich selbst durch einen Schuß in den Kopf zu entleeren gesucht, die Kugel hat aber ihre Wirkung nicht völlig gethan, so daß er, ohne in das Gehirn einzudringen, im Kopfe stecken geblieben, und er hat dann noch so viel Kraft gehabt, um herein nach der Stadt zu kommen und den Fall auf der Bezirkspolizeistation anzuzeigen, worauf alsbald seine Unterbringung im Stadtfrankenhaus erfolgte. Aus einem bei ihm vorgefundenen Briefe soll zu entnehmen sein, daß Schindler und die Hermann gemeinlich den Tod gewünscht haben.

* Braunkohl. Die Schieferarbeiten haben hiesiger Tage einen Baunternnehmer, der Häuser mit kleinen Wohnungen baut, ein bedeutendes Kapital zu mächtigem Zinsfuß bewilligt, unter der Bedingung, daß die kleinen Wohnungen nie zu größeren zusammengelegt werden dürfen. Hierdurch gewinnt der Verkauf eine sozialpolitische Bedeutung.

Aus der Provinz.

* Bayerische 4 Prozent Grundrenten-Abschlags-Schuldcheine. Die nächste Ziehung findet am 1. October statt. Gegen den Conserverlust von circa 2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Rfr. pro 100 Mark.

* Wandeburg, 22. Septbr. Zuberbericht. Kornzuder, ercl. von 96°, 25,80, Kornzuder, ercl. 88° Nendem 24,50 Mk., Naderprodukte ercl. 75° Nendem 21,10 Mk. Stetig. — Gem. Raffinade mit Saß 31,00 Mk., gem. Melis 1, mit Saß 29,75 Mk. Stetig.

* Aofba, 20. September. Die hiesige Gasgesellschaft gewährt nach der gestern erdienenen Bekanntmachung ihren Aktionären für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 6 pCt. Dieselbe kommt jedoch erst dann zur Auszahlung, wenn die von der Generalversammlung beschlossene Anleihe von 80.000 Mk. vollständig gezeichnet ist. Die Anleihe wird mit 5 Prozent verzinst und mit 2 Prozent amortisirt. Die Concession zur Gaslieferung ist auf weitere 40 Jahre erneuert, und sind bedeutende Neu- und Erweiterungsbauten in Aussicht genommen. Ein mit der Stadtgemeinde erneuter Beleuchtungsvertrag ist bis auf einige unbedeutende Punkte, die das Direc-

torium noch ordnet, zur Genehmigung empfohlen. Somit ist die elektrische Beleuchtung wohl auf längere Zeit hinaus vertagt.

* Die Aktien-Malzfabrik Sandberg in Sandberg giebt am Sonnabend Nachmittag im Gasthof zum „goldenen Löwen“ dableib ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung unter Vorh. des Herrn E. Lüdicke ab. Die Vorlegung und Erörterung des Jahresberichts, des Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung erfolgte, desgleichen die Erstattung des Berichts des Aufsichtsraths und der Revisoren über die stattgehabene Prüfung der Bücher u. Die Aktionäre genehmigten nach diesen Vorträgen die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung und legten die vom Aufsichtsrathe vorgeschlagene Dividende auf 18%, per abgelaufenes Geschäftsjahr fest.

Literatur.

* „Gesundheit“. Zeitschrift für öffentliche und private Hygiene in Frankfurt a. M. (Redaction Prof. Dr. E. Reclam in Leipzig). Abonnementpreis pro 1/2 Jahr M. 4. Inhaltsverzeichnis des 15. Originals: Untersuchung und Beurtheilung des Trinkwassers. Von Prof. Reichardt. — Heberischen: Cholera-Blaschiken. II. Zuckersäure und Mitherrungen. Aus Frankfurt a. M. zur Feuerbestattung. (Schluß). — Vorphandlungen neuer Schriften: Vremer, Aetiologie der chronischen Augenentzündung. — Des. Verhütung von Augenentzündungen und Blindheit. — Feuilleton: Die Theaterbrände. Von Dr. G. Jemrich. — Verchiedenes. — Anzeigen.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 23. September. Offizielle Depeschen aus Konstantinopel melden den Abmarsch türkischer Truppen unter Muhtar Paschas Oberbefehl nach Rumelien.

Wien, 22. September. Der König von Griechenland, welcher heute Nachmittag aus Genua hier eingetroffen war, ist Abends über Triest nach Athen abgereist.

Wien, 22. September. Im dem Prozeß Kuffler wurde heute das Urtheil gefällt, dasselbe lautet gegen Kuffler auf 7jährigen schweren Kerker, Anstifter wurde freigesprochen.

Moskau, 22. September. Die „Moskowskaja Bedomstaja“ bezweifeln, daß die Mächte die bulgarische Union als fait accompli anerkennen werden. Im Prinzipie habe Rußland nichts gegen die Vereinigung, es käme nur darauf an, wie sie erfolge. Das Blatt empfiehlt die Rückkehr zu der früheren Idee, die Würde des Generalgouverneurs von Dnestrmet und des Fürsten von Bulgarien derselben Person zu übertragen.

Rom, 22. September. Die Nachrichten über die Stimmung in Sizilien lauten besser, es heißt, die Minister

Tajani und Ricotti würden sich dorthin begeben; der Verfehr der Eisenbahnlinie ist wieder hergestellt. Im Ganzen sind 17 italienische Truppen für Sizilien bestimmt, in denen soll die überflüssige Mannschaft sobald als möglich zurückberufen werden. Messina ist ziemlich ruhig. — Der Papst hat 40.000 Francs für die von der Cholera Heimgeführten gelendet. — Seit dem 6. August sind in Italien im Ganzen 1339 Personen an der Cholera erkrankt und 820 gestorben.

Nachtrag.

* Mit ausländischen Lebensversicherungs-Gesellschaften in Beziehung zu treten ist gefährlich, wie der Bankrott einer der größten französischen Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaften, der Crédit viager zeigt. Trotz der in Frankreich sehr weit gehenden Staatsaufsicht hat die Gemüthslosigkeit der Leiter und Aufsichtsbearbeiter es dahin gebracht, die große Gesellschaft völlig zu ruinieren. Die Rezerven, welche 25 Mill. Fracs betragen sollen, stehen nur auf dem Papier, da baare Mittel durchaus nicht vorhanden sind. Tausende von kleinen Rentnern, Wittwen und Waisen kommen um ihre Erbsparnisse; der gegenwärtigen Einrichtung der Lebensversicherung wird durch dieses Vorkommniß in Frankreich eine unheilbare Wunde geschlagen.

Ueber einen Mord, der sich von Sonntag zu Montag in Breslau zugetragen, geben der „Bresl. Zeitung“ folgende Mittheilungen zu: Gestern, Sonntag, gegen Mitternacht ereignete sich in dem Wilschhof'schen Hotel, Hintermarkt Nr. 2, ein Herr in Begleitung einer Dame, die er als seine Braut bezeichnete, und ließ sich ein Zimmer anweisen. Gleichzeitig verlangte der Fremde die Rechnung über die zu entrichtende Miete, die er sofort beglich. Heute früh 5 Uhr verließ der Unbekannte das Hotel, seine angelegte Braut, von der er dem Portier sagte, sie schlafe noch, im Hotel zurücklassend. Um 8 Uhr begab sich der Portier in das Fremdenzimmer, in dem die Fremde schlief, um dieselbe zu wecken. Zu seinem größten Schrecken fand er das Mädchen, nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, in einer Bluttage liegend, den Kopf nach dem Fenster gerichtet, mit durchschütemtem Halse als Leiche vor. Allem Anschein nach hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden. In der Ermordeten wurde heute die unversehrte Anna Verde rekonozirt. Ueber den Thäter selbst fehlt augenblicklich jede Spur.



Schablonen,
die schönsten u. haltbarsten
zum Vorzeichnen der Wäsche
und zum Signieren der
Kisten, Säcke und Waaren
empfiehlt
Otto Unbekannt,
Kleinschmiederei.

Tapeten
G. Frauendorf,
Schulgasse 2a.

Medicinal-Tokayer.
Durch directe Verbindung mit dem Grossgrundbesitzer **Ern. Stein in Erdö-Bénye bei Tokay**, Eigentümer von 7 Weinbergen (darunter Fekete und Veres vom Ministerpräsidenten von Tisza) verkaufen wir im Detail zu Engros-Preisen süssen, sowie mild-herben Medicinal-Tokayer in Flaschen mit Original-Verschluss und Schutzmarke versehen.
Begutachtungen von ersten medicinischen und chemischen Autoritäten Deutschlands, sowie Besitz-Bestätigung des Magistrats von Erdö-Bénye liegen bei uns zur Einsicht aus.
NB. Besonders machen wir auf Marke „Château Ern. Stein“ mildherb vom Weingut Baksa aufmerksam.
Niederlagen werden im In- u. Auslande vergeben, und wollen Bewerber sich an obige Firma direct wenden.
H. Walsgott.
H. Ch. Werther & Co.,
Halle a/S.
Pökelknochen, nur von jungen, guten Schweinen, empfiehlt
W. Nietsch, Leipzigerstr. 75.
Eine sehr gut erhaltene vollständige Ledereinrichtung preisw. zu verk. Hedwigstr. 5, II.

Wettrennen.

Das von mir geplante **Wettrennen** ist nunmehr vollständig gesichert und findet bestimmt am **Sonntag den 27. d. M.** statt, indem bereits 44 Anmeldungen zu demselben eingegangen sind.

Die einzelnen Nummern des Rennens werden so viel Abwechslung bieten, daß den Besuchern vollste Befriedigung der Schaulust in Aussicht gestellt werden kann, ganz abgesehen von dem wohlthätigen Zwecke, den sie dabei erreichen helfen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiermit ein

Ed. Schreiber.

Programm

bes am Sonntag den 27. d. M. stattfindenden Wettrennen zum Besten der hiesigen Waisenstiftung und der Griechisch-türkischen Armen.

- 1) Eröffnungs-Rennen, 7 Pferde (3 mal die Bahn, 2100 m).
- 2) Trapp-Wettrennen, 8 Pferde (2 mal die Bahn, 1400 m).
- 3) Wettfahren von drei Bierergüssen (3 mal die Bahn, 2100 m).
- 4) Hindernisrennen, 4 Pferde (2 mal die Bahn, 1400 m).
- 5) Fahrhulrennen, 4 Pferde (2 mal die Bahn, 1400 m).
- 6) Fekrennen, 5 Hef.
- 7) Flachrennen, 6 Pferde (3 mal die Bahn, 2100 m).
- 8) Galopprennen mit 5 schweren Pferden (2 mal die Bahn, 1400 m).
- 9) Ggg.-Fahren im Trabe, 4 Pferde (3 mal die Bahn, 2100 m).
- 10) Trost-Rennen für vorher geplatete Pferde (2 mal die Bahn, 1400 m).

Reisekorb geachtet Karstr. 27, III.

Tüchtige Maurer

werden noch angenommen in Neubau an der Wiesenstraße.

Köchinnen, Stuben-, Haus- und Kindermädchen werden gesucht und nachgewiesen durch

Pauline Fleckinger, Leipzigerstr. 6.

Ein ordentliches Hausmädchen wird zum 1. October nach Merseburg gesucht. Auskunft ertheilt

Frau Justine Walter, Leipzigerstr. 92.

Ein anständiges, braves Dienstmädchen, welches etwas von Kochen u. Plätten versteht, wird für 1. oder 15. October in ein gutes Haus nach auswärtig gesucht. Zu erfragen

Waldenplan 6a, I.

Für Papierwaarenfabrik werden einige junge anständige Mädchen gesucht. Näheres bei **Rudolf Mosse, Bräderstraße 6.**

Ein großer eleganter Laden ist zum 1. Januar oder 1. April 1886 Leipzigerstraße 64, neues Haus, zu vermieten.

Forsterstr. 1, hinter der Magdeburger-Straße, herrschaftl. Etagen 6—7 Erb. nebst Zubehör. Näh. Möglicherweg 2, II.

Beletage, 4 Zimmer, 4 K., K., Keller u. Zubehör zu verm. u. **1. October** er. bezugsbar. Näh. **Blücherstr. 6, II.**

Eine freundliche Wohnung, 6 Piecen, an ruhige Leute zum **1. Okt.** er. zu vermieten. Preis **64 Thaler**. **Wödenlischerstr. 30, Villa Ludwig etc.**

Zu verm. p. **1. Okt. Friedrichstr. 46**

Herrsch. Wohnung für **450 Mk.**

1. Wohnung (36 Thlr.) H. Schlamm 9.

Zweite Etage, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör zum 1. October zu beziehen

Geißstraße 41.

Gesucht eine herrschaftl. Wohnung zum 1. April 1886, 1. Etage, 7—8 Zimmer u. Zubeh. mit Preisangabe unter **J. K. 66** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung von 7—8 Stuben, 3 Kammern, Küche u. Zubehör wird zum **1. April 1886** bezugsbar zu mieten gesucht. Off. bef. sub **H. 4** **40076** **Rudolf Mosse, Bräderstraße 6.**

Unterricht im Malen, hauptsächlich auf Porzellan, ertheilt **Frau Dr. M. Schulz geb. Fulda, Königstraße 25, II.**

Gute Pension

für e. Schüler od. j. Knaben. Steinweg 13, I. Beste Refereenzen.

Marie Wollmann, gepr. Lehrerin.

Jeder Schwindsucht-Leidende beziehe unentgeltl. Anweil, dieich Hunderte gehilt von **Sanitas, Stuttgart, Gaisburgstr. 8.**

Von der Reise zurück. Prof. Dr. med. **Pott.**

Städtische Feuerwehr.

Ordentliche Sitzung der Offiziere Donnerstag den 24. d. M. Abends 6 Uhr.

Halle, den 23. Septbr. 1885. Der Feuerdirektor. **Alb. Zabel sen.**

Welt-Panorama.

Kaiser Wilhelms-Halle. Diese Woche

Schülerreferent: **Die Schweiz.**

Herrn A. Caroline u. Paula-Jnseln.

Entrée jede Abth. 20 Pf., Kinder die Hälfte. Gedruckt u. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.

Die Volkstüche.

befindet sich Verwaltende Nr. 16. Das

Wesen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionensahl stets vorrätig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pf., auf halbe à 13 Pf., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs**, große Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Verwaltung der Volkstüche.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: **Minna Kunze** und **Freih. Juchitzky** (Amdorf bei Merseburg); **Helen. Kersten** und **Otto Wajdel** (Gießfeld und Krenkau); **Else Braune** und **Widwig Fischer** (Halberstadt).

Vermählt: **August Grube** u. **Franziska Guttentag** (Magdeburg).

Geboren: Ein Sohn: **Hrn. Max Wunne** (Magdeburg); **Herrn A. Reinecke** (Galenstedt); **Hrn. Karl Schröder** (Magdeburg). Zwillingstöchler: **Hrn. Friedr. Schulz** (Magdeburg).

Gestorben: **Hrn. Gustav Ripich** (S. Erich (Rauenburg); **Hr. Hermann Bogenschneider** (Reiz); **Frau Wwe. Richensfeld** geb. **Schlotta** (Magdeburg); **Hrn. W. Müller** (S. Erich (Magdeburg)); **Hr. Albert Branschin** (Wulau); **Hr. August Donat** (Stendal).